

**ESSAY. PREISTRÄGERIN GEWI PREIS FÜR ABSCHLUSSARBEITEN 2025**

**(Wo)Men Matter – A Comparison of Personal Texts Written by Women and Medical Texts Written by Men in 17th-Century England on the Topic of Pregnancy and Birth**

"The history of the female body is a story, we argue, that no single discipline can understand entirely. Instead, it is a complex nexus of intersections and conflicts that can only begin to be referenced by a series of voices, with distinct individualistic aims, methodological approaches, and disciplinary trainings"

(Mangham 5).

Das einleitende Zitat beschreibt die Motivation und folglich den Inhalt meiner Masterarbeit sehr akkurat: Die Geschichte des weiblichen Körpers ist ein komplexes Geflecht von Überschneidungen und Konflikten, das in seiner Vielschichtigkeit nur in Vielstimmigkeit erfasst werden kann. Häufig fehlt in der Geschichte des weiblichen Körpers aber genau diese Vielstimmigkeit, denn sie wird transhistorisch und -disziplinär paradoxerweise ausschließlich von Männern erzählt.

Um mich dieses grundlegenden **Forschungsdesiderats** anzunehmen, habe ich es mir zum Ziel gesetzt, die Themen „Schwangerschaft und Geburt“ auch aus weiblicher Perspektive zu beleuchten und diese mit den hegemonialen, von Männern geprägten medizinischen Diskursen zu vergleichen. Dabei ist das 17. Jahrhundert in England ein interessanter wie prägender Kontext für die Medizin, insbesondere für

gynäkologische Themen, die im medizinischen Diskurs vornehmlich von Männern, d.h. von Ärzten und Naturwissenschaftlern, publikumswirksam besprochen und theoretisiert werden.

Nach ausführlichen Recherchen erkannte ich eine klaffende inhaltliche Lücke in kultureller Sichtbarkeit und Kulturgeschichte: Die bisherigen Forschungsergebnisse zu Themen wie „Schwangerschaft und Geburt“ beziehen sich hauptsächlich auf von Männern verfasste Texte. Bei dieser Vorgehensweise werden die Erfahrungen jener Frauen, die diese körperlichen Phänomene aus erster Hand erleben, fast gänzlich ignoriert. Die Ironie ist nicht zu übersehen, weshalb meine Arbeit erstmalig ein ganzes Korpus von wertvollen Erkenntnissen von Frauen systematisch erschließt, analysiert und interpretiert. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden mit medizinischer Literatur aus Männerhand, die ebenfalls einer genauen Analyse unterzogen wurde, verglichen. Mit meiner Masterarbeit habe ich mich also nicht nur einer auffälligen **Forschungslücke** angenommen, sondern auch **Grundlagenforschung für die frühneuzeitliche Literatur- und Kulturwissenschaft** betrieben, der ich mich auch künftig in meiner Dissertation widmen möchte.

Die vorliegende Arbeit beinhaltet die **Neuerschließung eines Korpus**, dessen Inhalt Tagebücher von fünf Frauen sowie drei von Männern verfasste medizinische Werke darstellen. Daraus ergibt sich ein großes Textkorpus bestehend aus 637 Seiten Textmaterial. Die Quellen waren teils schwer zugänglich und auch deren Lesbarkeit musste im Sinne eines maschinellen Lesens optimiert werden. Das Korpus kann weiters als **Kanonerweiterung** bezeichnet werden, da sowohl naturwissenschaftliche

Bücher als auch faktuale Literatur - die von Frauen verfassten Tagebücher - zusammengeführt werden. Es wurde hiermit aufgezeigt, dass naturwissenschaftliche Quellen nicht nur relevant für die Geisteswissenschaften sind, sondern auch, insbesondere durch Gegenüberstellung zu faktualer Literatur, zu erheblichen wissenschaftlichen Erkenntnissen führen.

Passende **Theorie- sowie Methodologiebildung** ermöglichten die akkurate Aufarbeitung der Inhalte des Korpus. Hierfür entschied ich mich, in meiner Arbeit von Dichotomien und später von Spektren zu sprechen. Die Theorie, dass sich die Aspekte der Texte auf fünf Spektren verteilen, wurde abstrahiert und zu drei Hauptkategorien zusammengefasst: „public versus private“, „medical versus religious“ und „powerful versus inferior“. Anschließend wurde die Theorie konzeptualisiert und in Zusammenhang mit bestehender Literatur gesetzt.

Die Methodologie, die auf einem interdisziplinären Zugang aus **Feminist Literary Criticism** und **IPA (= Interpretative Phenomenological Analysis)** basiert, ist aufgrund des großen Korpus als partiell quantitativ mit qualitativer Auslegung zu beschreiben und wagt sich mit der Nutzung von MAXQDA, welches für die Bewältigung der großen Textmenge für Kodierungszwecke verwendet wurde, auf ein neues Feld, in dem der Anteil an **Digital Humanities** noch gering ist. Es handelt sich folglich um eine **innovative Methode**, die die konventionellen geisteswissenschaftlichen Methoden erweitert.

Meine These, dass die Themen „Schwangerschaft und Geburt“ geschlechterabhängig behandelt werden, konnte anhand meiner **Theorie- und Methodologiebildung neue**

**Erkenntnisse** auf einer Makro- als auch einer Mikroebene aufzeigen. Neben zu erwartenden Aspekten, wie der großen Rolle, die Gott im Leben der Frauen spielte, leitete ich Erkenntnisse ab, die das bisher bekannte sozio-historische Bild von Schwangerschaft und Geburt im 17. Jahrhundert, welches durch Religion und Passivität seitens Frauen geprägt ist, durchaus erweitern können. So stellte sich heraus, dass Frauen von Männern zum Teil als mächtig angesehen wurden, da der weit verbreitete Glaube herrschte, dass Frauen das Aussehen des zu gebärenden Babys durch reine Vorstellungskraft beeinflussen konnten. Es zeigte sich zudem auch an vielen Stellen der medizinischen Bücher eine enge Verwobenheit zwischen Glauben, Aberglauben und Naturwissenschaften. Weiters ist die Rolle, die die männlichen Autoren gegenüber ihrer Leserschaft einnehmen, äußerst ambivalent und zwiegespalten. Sie schwankt zwischen zutiefst bescheidenen bis hin zu narzistischen Zügen. Dies wirft die Frage auf, für wen diese Bücher in erster Linie geschrieben worden sind.

Die Tagebücher, die grundlegend als eher privat eingestuft werden müssen, beinhalten jedoch mindestens genauso viele spannende Aspekte. So war das Thema der Zeuginnen und Zeugen bei der Geburt ein großes, genauso wie das überraschend umfassende Wissen über Schwangerschaft und Geburt sowie den damit verbundenen Gefahren und Risiken. Weiters stellt sich das Fehlen von Berichten über Ehemänner sowie die emotionale Verbundenheit zu ihren Neugeborenen als höchst interessant heraus, da patriarchale Dominanz vor allem in Ehen immer wieder hervorgehoben wird und die Tagebucheinträge diese Superiorität nicht widerspiegeln. Es ist mir hier nicht möglich, all diese spannenden Erkenntnisse

aufzulisten, sie sind jedoch ausführlich in meiner Arbeit analysiert sowie interpretiert und in Bezug zu bestehenden Forschungserkenntnissen gesetzt.

Meine Arbeit leistet daher einen erheblichen Beitrag zur **Grundlagenforschung der frühneuzeitlichen Literatur- und Kulturwissenschaften**, da sie nicht nur auf eine erhebliche Lücke aufmerksam macht, sondern auch beginnt, diese zu schließen. Sie ist ein wichtiger und erster Schritt für eine Forschungstendenz, die nicht unterschätzt und keineswegs ignoriert werden sollte. Es wäre demnach von hoher Wichtigkeit, meine Erkenntnisse publik zu machen, um dem Feld der frühneuzeitlichen Kultur- und Literaturwissenschaften neue Denkanstöße zu vermitteln und die Forschung dahingehend ausbauen zu können.

Allerdings ist dieses Thema bei Weitem nicht ausschließlich für die Forschung relevant. Im Gegenteil: Schwangerschaft und Geburt sind Themen, deren **Plurivokalität** bis heute verbessert werden kann. Es ist an der Zeit, dass kultur- und literaturwissenschaftliche Forschung die Vielstimmigkeit, die eingangs im Blick auf den weiblichen Körper gefordert wird, ermöglicht und somit auch der Blick auf Reproduktion in der Gesellschaft erweitert werden kann. Meine Forschung leistet einen wesentlichen Beitrag diesbezüglich, indem sie diejenigen Stimmen hörbar macht, deren Körper mit Grund für unser aller Existenz sind: die Stimmen von Frauen.

Wie Mangham schon sagt: Nur, wenn man alle Stimmen miteinbezieht, kann man ein vollständiges Bild erzeugen. So bin ich der Ansicht, dass die Erkenntnisse, die aus den genauen Analysen und dem Miteinbeziehen weiblicher Stimmen resultieren, die bisherige Forschung wesentlich erweitern werden. Hierfür sind nicht nur Tagebücher,

*We work for*  
**tomorrow**



**Geisteswissenschaftliche Fakultät**

sondern auch künstlerische Darstellungen und Briefe von hoher Relevanz – ebenso wie die Erfahrungen, die Hebammen damals gemacht haben, die in einem weiteren Schritt in Betracht gezogen werden sollten. Es ist mir daher ein großes Anliegen, die Erkenntnisse meiner Arbeit publik machen zu dürfen und diesbezüglich weiterforschen zu können, um „HIStory“ mit „her story“ zu vereinen.

Quellenangabe:

Mangham, Andrew. *The Female Body in Medicine and Literature*. Liverpool, Liverpool University Press, 2011.